

# Deutsches Archiv

für

## Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN      WALTHER HOLTZMANN  
HERBERT GRUNDMANN

16. Jahrgang

1960

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

# Der Verfasser der Schwäbischen Weltchronik

Von

Rudolf Buchner

Seit mehr als einem halben Jahrhundert wissen wir, daß der Chronik Hermanns von Reichenau, deren Text wir besitzen, eine verlorene Weltchronik um wenige Jahre vorausgegangen ist. Wir können sie nur in groben Umrissen aus vier Ableitungen erschließen, die sie benützt haben; neben Hermanns Chronik sind es die *Annales Sangallenses*, die *Epitome Sangallensis* und *Wipos Gesta Chuonradi*. Wer der Verfasser dieser „Schwäbischen Weltchronik“ ist, gilt bisher als unbekannt<sup>1)</sup>. Wollen wir versuchen, die Frage nach ihm zu lösen, so müssen wir zunächst den Platz der erhaltenen Chronik Hermanns von Reichenau in der Weltgeschichtsbeschreibung des 11. Jahrhunderts bestimmen. Wir sprechen dabei nicht von der so wertvollen Darstellung der eigenen Zeit Hermanns in seiner Chronik. Sie ist von der Weltchronik, die wohl 1040 oder 1043 endete, unabhängig und berührt uns hier nicht weiter. Um so wichtiger ist die andere große Leistung der Chronik Hermanns: die vorzügliche chronologische Ordnung der Weltgeschichte.

## Die Zeitrechnung in Hermanns Chronik

Man kann diese Leistung Hermanns nur verstehen, wenn man sich erinnert, daß er einer der universalsten Gelehrten seiner Zeit war. Insbesondere die mathematischen Wissenschaften waren ihm von Grund auf vertraut. Ein eigenes Werk über die Zeitrechnung (*Computus*), das hauptsächlich wohl ein Auszug aus Beda ist, war die wichtigste Voraussetzung für sein Wirken als Weltgeschichtsschreiber. Das darin niedergelegte Wissen befähigte ihn, die chronologisch so schlecht überlieferten Zeiten des 6.—8. Jahrhunderts weit besser zu berechnen, als es in früheren Jahrhunderten gelungen war. Die Hauptschwierigkeit dieser Aufgabe lag darin, die verschiedenen früher üblichen Datierungsarten, vor

---

<sup>1)</sup> Die „Schwäbische Weltchronik“ wurde vor allem von Breßlau nachgewiesen. Vgl. die gute Übersicht über den Stand der Frage von G. Tangl in: Wattenbach-Holtzmann I, 228 ff.

allem nach römischen Konsuln und nach Jahren der Herrscher der verschiedenen Länder, richtig in die allgemein gültige Zeitrechnung der christlichen Welt umzusetzen: die Zählung nach Jahren seit Christi Geburt. Bei dieser schwierigen Arbeit blieb auch Hermanns Chronik nicht frei von kleinen Fehlern, wie wir bald sehen werden. Aber sie bedeuten nichts gegenüber der völligen Verwirrung, die noch bei Regino von Prüm, seinem bedeutenden Vorläufer, im Anfang des 10. Jahrhunderts herrscht. Regino benutzt bis 741 die Regierungsjahre der römischen und byzantinischen Kaiser als chronologisches Gerüst. Nur das Anfangsjahr jeder Regierung setzt er jeweils auch in Jahre seit Christi Geburt um. Dabei hat er sich jedoch für das 6., 7. und die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts um durchschnittlich rund 60—80 Jahre geirrt. Nach dem Jahr 663, dem er den Tod des oströmischen Kaisers Leo III. zuschreibt, klafft bei ihm eine unerklärliche Lücke bis zum Jahr 741, in dem Leo wirklich starb. Erst seither bekommt Regino dank der fränkischen Annalistik, die von vornherein nach Geburtsjahren Christi zählte, festen Boden unter die Füße. Die Papstjahre rechnet er nach einem Papstkatalog ganz gesondert und gesteht offen, daß er sie mit den Kaiserjahren nicht zur Deckung zu bringen vermag; nachdem er beide je für sich zusammengezählt hat, stellt er resigniert fest: „die Jahre der Päpste übersteigen also die Jahre der römischen Herrscher um 29 Jahre. Welcher dieser (Berechnungen) man eher folgen soll, sehe der kluge Leser selbst“<sup>2)</sup>. Auch, daß weder Kaiser- noch Papstjahre mit den Geburtsjahren Christi nach dem Osterzyklus des Dionysius übereinstimmen, ist ihm bewußt, aber er vermag es nicht zu ändern. In die Kaiserjahre ist auch die fränkische Geschichte seit Chlodwig eingeordnet — im Verhältnis zu den Kaisern einigermaßen richtig, aber damit absolut genommen, genauso falsch wie diese. Übrigens ist die Einreihung nur ganz oberflächlich vorgenommen; das Jahr jedes einzelnen Ereignisses festzustellen, hat Regino gar nicht erst versucht. So erwähnt er zur Zeit Anastasius (491—518), die er auf 421—449 bestimmt, die 30jährige Regierung Chlodwigs, seine Taufe und einige andere Ereignisse seiner Geschichte, ohne sich um eine genaue chronologische Festlegung zu kümmern.

Erst vor diesem Hintergrund wird der ungeheure Schritt sichtbar, der mit Hermanns Chronik getan ist. Er ist einmal und vor allem

---

<sup>2)</sup> Regino ed. K u r z e (MG. SS. rer. Germ. in us. schol., 1890) S. 40. Die im Mittelalter (vor allem in vorscholastischer Zeit) beliebte Formel *prudens lector videat* klingt vielleicht an Matth. 27, 4/5. 24 an.

grundsätzlicher Natur: Hermann hat durchgehend und nur nach Jahren seit Christi Geburt gezählt. Ihre Folge bietet ihm durch die Jahrhunderte das gleichmäßige, feste Gerüst, das seine ganze Chronologie stützt und trägt. Alle Daten, ganz gleich, ob aus Kaiser- oder Papstgeschichte oder aus der Geschichte anderer Reiche oder der Kirche, werden auf ein Jahr bezogen und damit chronologisch eindeutig fixiert. Zu diesem grundsätzlichen Gewinn kommt nun, daß die zeitliche Festlegung mit erstaunlich geringen Fehlern gelang. Die Jahre der oströmischen Kaiser, wie er sie berechnet, weichen von den richtigen, soweit überhaupt, meist nur um eine Nummer ab (beim Tod des Heraklius ausnahmsweise einmal um 4), die der Päpste höchstens um 1—2 Nummern. So wird Papst Gregor d. Gr. auf 592—605 statt 590—604 angesetzt. Auch die äußerst schwierige Einordnung der fränkischen Geschichte, die er bei Gregor, Fredegar und im *Liber historiae Francorum* ohne feste Chronologie überliefert fand, gelang überraschend gut: Chlodwigs Tod setzte er auf 509 statt 511, die Reichsteilung von 561 auf 560. Etwas größer waren die Fehler im 7. Jahrhundert, wo der Untergang der Königin Brunhilde auf 616 statt 613, der Tod Pipins des Älteren auf 641 statt 640, der (auch heute noch schwer fixierbare) Tod Childerichs II. auf 671 statt wohl 675 datiert ist. Am bedeutendsten ist der Unterschied beim Ende Chlodwigs II., für das er infolge eines Mißverständnisses 668 statt 657 berechnet. Nicht minder gut, als im Ganzen die fränkischen, sind italienische Daten nach Paulus Diaconus, einige spanische nach ihm oder den fränkischen Quellen berechnet. Die angelsächsischen konnte Hermann aus Bedas „Kirchengeschichte des Angelsächsischen Volkes“ zum Teil schon in Inkarnationsjahren entnehmen. So entstand ein chronologisches Gerüst der gesamten abendländischen Geschichte, wie es bis zu seiner Zeit so klar, überschaubar und vollständig nie geboten worden war. Hermann führt dies Gerüst bis zur eigenen Zeit fort. Von 714 an bis 900 folgte er dabei engstens den Annalen von Fulda, die von vornherein nach Geburtsjahren Christi rechneten. Damit ist der Anschluß von der spätantiken zur karolingischen und hochmittelalterlichen Geschichte gewonnen: mit 901 beginnt Hermanns selbständiger Text, der bis zur eigenen Zeit führt. Was Regino vollständig mißglückt war, ist somit Hermann gelungen: zwischen den beiden Pfeilern klarer und verlässlicher Chronologie, der Antike und dem karolingisch-deutschen Mittelalter, eine Brücke zu schlagen — eine Glanzleistung, die man nicht hoch genug bewerten kann.

## Die „Schwäbische Weltchronik“ als Vorstufe der Chronik Hermanns

Wie aber sah die unmittelbare Vorstufe von Hermanns Chronik, die von ihm benützte „Schwäbische Weltchronik“, in chronologischer Hinsicht aus? Wie weit brachte sie schon den Fortschritt gegenüber Regino, der in Hermanns Chronik vorliegt?

Ihre Chronologie für das 6.—8. Jahrhundert ist, wahrscheinlich in gekürzter Form, in der Epitome Sangallensis enthalten, wie man einen St. Galler Auszug aus ihr zu nennen pflegt<sup>3)</sup>. Im Grundsätzlichen steht die Epitome Hermanns Chronik näher als Regino. Zwar geht sie von den Herrscherjahren aus, aber zu jedem 10. ist das Inkarnationsjahr genannt; das chronologische Gerüst der Chronik Hermanns ist also schon hier im Ansatz vorhanden, wenn es auch noch nicht zu jener Klarheit und Vollendung gebracht wird wie dort. Im einzelnen ist die Chronologie wesentlich schlechter als in dem späteren Werk. So werden die ersten Merowingerkönige durchweg um rund 12 Jahre zu spät angesetzt. Noch weniger stimmen die Daten der Merowinger des 7. Jahrhunderts. Hier weicht die Epitome beim Tod Dagoberts I. um 19, bei dem Chlodwigs II. um 17 Jahre ab (658 und 674 statt 639 und 657), wobei übrigens beiden Fehlern dieselbe Unachtsamkeit zugrunde liegt<sup>4)</sup>. Doch gleicht die Epitome diese Fehler am Ende des Jahrhunderts durch andere aus, so daß ab 710 die Merowingerdaten wieder stimmen. Auch in den Papstjahren irrt sich die Epitome erheblich, indem sie unterläßt, die Sedisvakanten mit zu berechnen. Im Laufe des 7. Jahrhunderts bleiben so die von ihr berechneten Zahlen bis zu 10 hinter den richtigen zurück. Von Gregors I. Tod (604) weiterrechnend, kam ihr Verfasser so für Sergius' I. Regierungsanfang auf das Jahr 677. Wohl vom 8. Jahrhundert zurückrechnend, fand er aber auch das richtige Datum 687. Beide stehen bei ihm nebeneinander, ohne daß er den Widerspruch bemerkt zu haben scheint<sup>5)</sup>. Auch sonst sind ein paar grobe Schnitzer

---

<sup>3)</sup> Sie ist ab 769 gedruckt von H. Breßlau, MG. SS. 13, 61—72 unter dem inzwischen allgemein wiederaufgegebenen Namen *Chronicon Suevicum universale*. Vgl. G. Tangl in: *Wattenbach-Holtzmann* 1, 228 ff. Ein vollständiger Druck (Tangl S. 231 Anm. 42) war mir z. Zt. nicht zugänglich. Ich stützte mich im folgenden vor allem auf Breßlaus gründliche Untersuchung NA. 27, 147 ff.

<sup>4)</sup> Breßlau S. 154 (besser als I. R. Dieterich, *Streitfragen über Schrift- und Quellenkunde*, 1900, S. 146 ff.).

<sup>5)</sup> Dieterich a. a. O. S. 148 f. Breßlau hat die Möglichkeit des Zurückrechnens für die Merowingerkönige heftig bestritten (auf die Päpste geht er nicht näher ein), m. E. ohne Grund.

vorhanden <sup>6)</sup>, aber sie bleiben doch vereinzelt. Im ganzen darf man sagen: schon in der Epitome ist die Brücke von der Spätantike zum hohen Mittelalter geschlagen; die Konstruktion ist zwar nicht überall richtig, sie weist daher noch erhebliche Risse auf, recht tragfähig ist sie noch nicht. Jedoch: sie ist da, der Abgrund ist im Prinzip überwunden: kein Zweifel, daß darin allein ein gewaltiger Schritt voran lag <sup>7)</sup>.

### Der Verfasser der Schwäbischen Weltchronik

Es steht fest, daß die verlorene Weltchronik bis mindestens 1040, vielleicht bis 1043 gereicht hat <sup>8)</sup>. Sie muß zuletzt nahezu gleichzeitig aufgezeichnet worden sein, da Wipo sie in seiner Biographie Konrads II. bereits benützt hat, deren Text im Wesentlichen 1046 abgeschlossen war. Die Weltchronik, an der ihr Verfasser ja wohl längere Zeit zu arbeiten hatte, muß also in den Jahren um 1040—1045 entstanden sein, z. T. vielleicht auch schon etwas früher <sup>9)</sup>. Daß sie im Kloster Reichenau geschrieben wurde, scheint mir ebenfalls sicher <sup>10)</sup>. Die rätselhafte Frage ist nun: wer war der Mann, der so kurz vor Hermann in Hermanns Kloster in einer so ähnlichen Absicht und mit so ähnlicher Methode wie Hermann sich die ungeheure Aufgabe stellte, die Weltgeschichte bis zur eigenen Zeit aus einer großen Zahl verstreuter Quellen zusammenzustellen und nach einem neuen Schema einheitlich durchzuordnen? Stellt man die Frage so — und sie muß so gestellt werden! — dann kann die Antwort nur lauten: aller Wahrscheinlichkeit nach doch Hermann selbst. Es wäre im höchsten Maß erstaunlich, wenn er einen so unmittelbaren Vorläufer in der gleichen, so seltenen Gelehrsamkeit gehabt hätte. Es wäre kaum zu begreifen, daß das Kloster zwei Mönchen fast gleichzeitig die Arbeit an einem so weit abliegenden Werk ermöglicht hätte — was ja doch auch eine Frage der Ökonomie der Kräfte

<sup>6)</sup> Vgl. unten Anm. 19.

<sup>7)</sup> Darin ist Dietrich (bes. in: Kultur der Reichenau 2, 788 f.; vgl. Streitfragen S. 142 ff.) gegen die herrschende Meinung unbedingt recht zu geben.

<sup>8)</sup> Die Annales Sangallenses berühren sich mit Hermanns Chronik wörtlich noch zu 1039; ab 1040 sind sie trotz ähnlichen Inhalts in der Formulierung völlig selbständig. Die Epitome, die 1043 abbricht, ist bis zur letzten Zeile im Wortlaut mit Hermanns Chronik engstens verwandt.

<sup>9)</sup> Vgl. Breßlau, NA. 2, 588 ff. R. Holtzmann, NA. 35, 66. Wattenbach-Holtzmann 1, 76. 230.

<sup>10)</sup> R. Holtzmann NA. 35, 102 ff. Wipos Angabe, daß Manegold „von der Abtei Reichenau ein großes Lehen“ hatte, ist im Zusammenhang seiner Kaiserbiographie sinnlos und muß aus einer Reichenauer Quelle stammen: der Schwäbischen Weltchronik, die er auch sonst benützt.

war! <sup>11)</sup> Dazu kommt, daß wir keinen Reichenauer Mönch kennen, der als Verfasser der Weltchronik in Betracht käme. Weder Hermann selbst noch sein Schüler und Fortsetzer Berthold, der eine begeisterte Notiz über sein Leben und seine Werke hinterlassen hat <sup>12)</sup>, sagen das leiseste Wort über einen Vorgänger. Selbst nach mittelalterlichen Begriffen, so weit sie von unseren verschieden sein mögen, wäre das eine ausgesprochene Illoyalität diesem gegenüber. Aber auch die anderen Quellen versagen. Während der Ruhm von Hermanns Gelehrsamkeit weit gedungen ist <sup>13)</sup>, soll sein Vorgänger völlig unbekannt geblieben sein. Man sieht: weist man die Schwäbische Weltchronik einem anderen als Hermann zu, so kommt eine Unwahrscheinlichkeit zur anderen <sup>14)</sup>.

Die Ansicht, daß die „Schwäbische Weltchronik“ von Hermann verfaßt sei, ist in dieser Form m. W. neu. Dagegen ist öfter vermutet oder behauptet worden, die Epitome selbst sei ein Werk Hermanns: Breßlau hat es erwogen, um es alsbald und mit steigender Bestimmtheit zu verwerfen, Giesebrecht hat es angenommen, Dieterich es ausführlich zu beweisen versucht <sup>15)</sup>. Breßlaus Gegengründe sind jedoch unbedingt durchschlagend. Insbesondere steht unanfechtbar fest, daß die Epitome in St. Gallen entstanden ist <sup>16)</sup>. Eine ganz andere Frage ist, wieviele dieser Gegengründe auch für die neue These Geltung haben. Manche scheiden bei der veränderten Sachlage von vornherein aus <sup>17)</sup>. Bei anderen ist die Lage nicht so klar. So, wenn Breßlau meinte, der chrono-

<sup>11)</sup> Dieser Satz nach einem freundlichen Hinweis von F. J. Schmale, Würzburg.

<sup>12)</sup> Im Anfang seiner Fortsetzung Hermanns, MG. SS. 5, 267 f.

<sup>13)</sup> Die Nachrichten am besten bei M. Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters 2 (1923) 757 ff.

<sup>14)</sup> Ein Teil dieser Gründe schon bei Dieterich für seine gleich zu erörternde These, daß die Epitome von Hermann stamme; am besten zusammengefaßt in: Kultur der Reichenau 2, 784 f.

<sup>15)</sup> Breßlau NA. 2, 575. 27, 133 f. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit 2<sup>5</sup>, 563. Dieterich, Streitfragen S. 142 ff.

<sup>16)</sup> Breßlau NA. 2, 586. R. Holtzmann NA. 35, 103 und Anm. 2: Notiz zu 631 *S. Gallus nobiscum remansit*. Da die Vorlage aus der Reichenau stammt (ob. A. 10), muß der Auszug in St. Gallen verfaßt sein.

<sup>17)</sup> So ein Hauptargument: daß in der Epitome die Hinweise auf eigene Person und Vorfahren fehlen, die Hermanns Chronik kennzeichnen. Der St. Galler Epitomator, der ohnehin stark kürzte, konnte an ihnen kaum Interesse haben. In der Schwäbischen Weltchronik können sie gut gestanden haben. Übrigens ist Breßlaus Argument auch sonst so zuverlässig nicht: ob der junge und noch unberühmte Hermann wagen konnte, die wenig demütigen Stellen einzufügen, die der ältere, berühmte in sein Werk aufnahm, ist keineswegs sicher.

logischen und sonstigen Irrtümer wegen könne die Epitome nicht von Hermann stammen <sup>18)</sup>. Da müssen wir zunächst fragen: Wieviele dieser Irrtümer mögen schon in der Vorlage gestanden haben, wieviele erst bei der Herstellung der Epitome hinzugekommen sein? Die Antwort ist nicht ganz einfach zu geben und fordert genaue Unterscheidung. Die Lücken der Epitome werden überwiegend erst ihr zur Last fallen. Von den anderen Irrtümern wird mindestens ein Teil der Vorlage entstammen; vor allem ist es so gut wie unmöglich anzunehmen, die oben besprochenen Fehler in der Chronologie des 7. Jahrhunderts seien beim Abschreiben entstanden, während die Vorlage richtig gerechnet habe. Davon abgesehen, ist in jedem Einzelfall denkbar, daß erst der Epitomator den Irrtum verschuldete, und die Frage ist unentscheidbar <sup>19)</sup>.

Bei dieser Sachlage haben Breßlaus Argumente gegen die These, daß Hermann der Verfasser der Epitome sei, für den ganz anderen Fall der Schwäbischen Weltchronik wenig zu sagen. Daß die Herstellung einer geordneten Chronologie selbst einem Hermann beim ersten Versuch nur unvollkommen gelang und erst beim zweiten befriedigend glückte, hat in sich gewiß nichts Unwahrscheinliches. Aber auch von den anderen gröberen Versehen kann man m. E. gut einiges Hermann zutrauen, ohne seine Leistung zu schmälern: „quandoque bonus dormitat Homerus“. Es wäre seltsam, wenn das nicht auch für Hermann zuträfe.

Wägt man nach allem Gründe und Gegengründe sorgfältig gegeneinander ab, so kann kein Zweifel sein: die weit größere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Hermann beide in Reichenau entstandenen Weltchroniken verfaßt hat. Das würde heißen, daß er um 1040—43 eine erste Form seines Geschichtswerkes fertiggestellt hat, die einige

---

<sup>18)</sup> Breßlau hat diese Irrtümer NA. 27, 152 f. zusammengestellt, aber m. E. allzu schwer bewertet.

<sup>19)</sup> Das gilt von folgenden gröberen Versehen: 1. die Nennung Theudeberts statt Theuderichs zu 539 (um Namensverwechslung handelt es sich offenbar, nicht um falsche Chronologie); vgl. dieselbe Verwechslung in der Angabe, Theudebert I. sei Theudeberts (statt Theuderichs) Sohn (Breßlau S. 152). Die Verwechslung liegt nahe und ist in der Heldensage uralte (Hugdietrich ist Theudebert). — 2. Verwechslung von Residenz und Begräbnisort bei Sigebert und Childerich (Breßlau S. 153). — 3. Die Deutung von urbs (a. 774), womit Pavia gemeint ist, auf Rom (sehr naheliegend!; Breßlau NA. 2, 572. 574 f.). Gefühlsmäßig würde ich 1. ohne weiteres der Vorlage zutrauen, während 2. und 3. ebensogut erst bei der Exzerpierung entstanden sein können. Aber irgendwelche Sicherheit darüber ist nicht zu gewinnen.



Verbreitung fand, da sie in St. Gallen zweimal und von Wipo benützt wurde. Später muß er sich erneut ans Werk gesetzt haben, um seine eigene Fassung ganz wesentlich zu verbessern und bis zu seinem Todesjahr 1054 fortzusetzen. Solange sich nicht ganz neue, gewichtige Gründe gegen diese Annahme ergeben, ist sie bei weitem der bisher herrschenden Auffassung vorzuziehen, wonach der große Gelehrte nur das 10 Jahre ältere, im gleichen Kloster aus den gleichen Quellen gearbeitete Werk eines von ihm und Berthold verschwiegenen, uns völlig unbekannten Mitbruders verbessert und fortgesetzt hätte.